

Nebraska

Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 33.

Grand Island, Nebraska, Freitag, den 13. September 1912

Nummer 5.

Wo schlief dem Michel?

Anknüpfend an unsere Bemerkungen, welche wir in letzter Nummer anlässlich der Frage Senator Feder's von Colorado („Warum Grand Island seinen deutschen Bürgermeister habe“) machen, erlauben wir uns einige weitere diesen Gegenstand betreffende Ausführungen.

Faust's bekanntes und gediegenes Wort über das Deutschthum in den Ver. Staaten besagt unter anderem, daß das deutsche Element hinter dem englischen Hauptelement nur um 2 Millionen zurücksteht; das deutsche beträgt etwa 18 und das englische 20 Millionen. Dies veranlaßt den Verfasser zu der begeisterten Behauptung: „Indem das deutsche Element den englischen 20 Millionen noch 18—19 Millionen hinzufügt, also volle 27 Prozent der gesammten weißen Bevölkerung, hat es das amerikanische Volk zur germanischen Nation gemacht.“

Dazu meint Karl Gundlach: „Das klingt ja wunderhübsch, ist aber im Grunde genommen nicht viel mehr als eine inhaltlose Redensart, die auf einen Kiesel des Kassenholzes hinausläuft. Was ist uns Deutschen denn damit gedient, daß wir eine germanische Nation haben bilden helfen, oder gebildet haben, wenn unsere Sprache und unsere vollstichtige Eigenheit darüber verloren geht? Ja, wenn die 18 Millionen mit Herz und Mund deutsch geblieben wären, dann sähe die Geschichte anders aus. Aber so! Ein Volkstamm, der seine Sprache und Literatur aufgibt, gibt sich selbst auf, und ohne die deutsche Muttersprache und die unzertrennlich mit ihr verbundene deutsche Literatur und Geistesbildung ist alles Gerede von Deutschthum hohler Schall. Das Untertanen in eine germanische Nation ist dafür doch nur ein trauriger Trost, der angesichts der Leistungen der Deutschen in Landwirtschaft und Gewerbe, Kunst und schönen Künsten, Körperpflege und Geselligkeit, vollständig verjagt und zum Vorwurf wird.“

Und damit hat er wohl recht — es gibt kein Volk der Erde, das sich so leicht assimiliert, wie das deutsche — das seinen Volkscharakter, seine Muttersprache und Sitten so leicht aufgibt, wie das deutsche. Wer kennt nicht jenes traurige deutsche Element, das sich seiner Muttersprache schämt, lieber aufs Englische das englische Idiom radebricht, statt den schönen deutschen Mutterlaut zu hegen und zu pflegen? Wer kennt nicht ihre Servilität dem Yankee gegenüber? Schamen müssen wir uns in die Seele hinein ob solcher Deutschen und ihrer Abkömmlinge; diese Leute schaden dem Deutschthum mehr als sie nützen; und das umso mehr, weil sie gerade trotz aller Verleugnung ihrer Muttersprache und Stammeszugehörigkeit ihre Abstammung doch nicht aus der Welt schaffen können und zu uns gezählt werden. Und dann will man uns noch was machen, daß es eine Kulturthot wäre, mit solchen Genossen des amerikanischen Volk zu germanisieren. Wir bedanken uns für solche Kulturthot.

Es ist nicht die Menge des deutschen Blutes, sondern die Kraft des deutschen Geistes, die dem Deutschthum die verdiente Geltung in diesem Lande verschaffen kann. Auf diese Grundlage basiert sich auch der Einfluß des Deutschthums in Grand Island. Auf Grund ihrer Zahl könnten die Deutschen wohl die ganze Stadtverwaltung regieren mit einem deutschen Bürgermeister an der Spitze — aber mit der „deutschen Eingieit“ scheint's zu haben und mit dem deutschen Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen. Es wurde uns z. B. viel gesagt über das Zukunftkommen der lokalen deutschen Presse — warum thaten sich dann nicht etliche einflußreiche deutsche Männer zusammen, um die deutsche Presse aus unfähigen, resp. unberufenen Händen zu nehmen

und sie unter Kontrolle maßgebender Deutscher zu bringen? — Wäre es nicht besser, auf diese Weise der deutschen Presse, dem Organ des Deutschthums weitreichenden Einfluß zu verschaffen, welcher Einfluß hauptsächlich befaßtem Deutschthum zu Gute kommen und ihm Ansehen und politisches Prestige sichern würde, das es jetzt nur in beschränktem Maße besitzt?

Wir glauben nicht, daß wir den Mund zu voll nehmen, wenn wir behaupten, daß die Deutschen nicht allein einen Bürgermeister ihrer Nationalität in Grand Island erwählen können, sondern auch Repräsentanten, Senatoren und einen Gouverneur! Dazu aber ist, wie der werthe Senator von Colorado ganz richtig sagte, „deutsche Eingieit“ notwendig, die dann jenes Selbstvertrauen mit sich bringt, welche zu Thaten und Erfolgen führt!

Ein sauberer Galan

Schießt auf seine Dulzinea und ergreift darauf tapfer das Bajonetten

Weil Lola Reed, ein hübsches Mädchen, welches in Schuster's Restaurant an Vochst Straße angeht, ist, seiner müde geworden und nichts mehr von ihm wissen wollte, verlor Sidney Jover, ein eierköpfiger Othello von West 3. Straße, ihr eine Kugel in den Leib zu jagen. Lola befand sich am Samstag Abend in Begleitung von Dave Smith im städtischen Park und Jover drückte sich etliche Male um die Pant herum, auf der das Pärchen Platz genommen hatte. Als Lola ihn aufforderte, sich „hinne“ zu machen, zog Jover ein riesiges aus dem Revolutionskriege stammendes Schießescheißen hervor und drückte los. — Die alte Blunderbus versagte aber und als Sidney den Hahn zum zweiten Male losdrückte, schlug ihn der tapfere Dave so gewaltig auf die Wote, daß die Kugel in den Mond flog und der schiefwüthige Othello, über den Knall tollend erschrocken, seine Donnerbüchse fallen ließ und so schnell ihn die schlotternden Knie tragen wollten heldenmüthig davonrannte, sich im Hause seines Schwagers Frank Sinner an West Dritter Straße verließ.

Deputy Sheriff Corde und Polizeichef Arbogast schnüffelten den Revolverhelden am Montag aus und holten ihn unter dem Bette hervor, um ihn nach der Bastille zu bringen wo er jetzt schmachtet. Heldenhaft, wie der Keel ist, schiebt er natürlich alle Schuld auf das Mädel. Als echt amerikanischer Kavaliere hat er nämlich die kostbaren Juwelen, die er in Kaufmann's 10 Cent-Laden für sie erstanden und ihr zum Geschenk machte, wieder zurückgefordert, nachdem sie ihn kalt gestellt, doch schon Lola lachte ihn einfach aus. Das brachte ihn derart in Wuth, daß er Lola'schen in's Jenseits zu spedieren beschloß.

Und die Moral von der Geschichte? — Trau den Weibern niemals nicht!

Deutscher Tag in Lincoln

In Lincoln ist man fleißig an dem am 8. und 9. Oktober zu feiernden deutschen Tag. Sammtliche deutsche Vereine des Staates sind benachrichtigt und zur Theilnahme eingeladen worden und rechnet man auf eine überaus rege Betheiligung. Die umfangreichsten Vorbereitungen für den Empfang und die Bewirthung der Gäste sind im Gang und können dieselben genutzreiche Stunden erwarten.

Ein besonders wichtiger Anziehungspunkt im Verlauf des vielseitigen Festprogramms bildet die am Mittwoch, den 9. Oktober stattfindende historische Parade, die mit einem Kostenaufwand von über \$4,000 in Vorbereitung ist und eine historische deutsche Parade sein wird, wie sie selten in den Ver. Staaten gesehen worden ist.

Die Schaubude



In der Roosevelt'schen Schaubude ist alles zu sehen — nur nicht der Darbester Truß, in dessen Fabriken Frauen und Kinder unter Bedingungen arbeiten müssen, welche nicht einmal in Rußland gebildet werden würden.

Der Bock als Gärtner

Harry Chesley sitzt unter schwerer Anklage im Gefängniß

Ein netter Polizeibeamter ist Harry Chesley. Er befindet sich gegenwärtig unter der Anklage in Haft, einen kriminellen Angriff auf ein junges Mädchen namens Minnie Patt gemacht zu haben.

Die Anklagerin giebt an, daß sie am Donnerstag den 29. August mit ihrem Verehrer eine kurze Streife östlich vom Ball Park im Graie gefahren und daß die beiden sich da unterhalten hätten und daß auf einmal Chesley mit einem Revolver in der Hand auf sie zugezogen sei, einen blechernen Polizeistern vorgewiesen und sie für arretirt erklärt habe. Chesley brachte die beiden dann bis zu der, der Polizeistation gegenüberliegenden Ecke und soll da den jungen Mann gefragt haben „was er in der Sache zu thun gedenke.“ Dieser soll dann erwidert haben, daß wenn er sich irgendwie gegen städtische Vorschriften vergangen habe, er sich schuldig bekennen würde, worauf ihm Chesley gebot, heimzugehen, was er auch that.

Chesley soll dann zu dem Mädel gesagt haben: „Laß' uns über die Sache reden und sehen was gemacht werden kann“ — und forderte sie auf, mit ihm zu gehen. Er soll ihr dann einen unfittlichen Antrag gemacht und gedroht haben, sie in's Gefängniß zu schicken, wenn sie nicht einwilligte. Darauf hätte er sie trotz ihrer Hilferufe und ihres Widerstandes, kriminell angegriffen und sie dann nach Hause geschickt.

Dr. Edith Spence, die bekannte Frauenärztin, bestätigte die Angaben des Mädchens betreffs des Angriffs und stellte durch sorgfältige Untersuchung fest, daß dasselbe nie vorher Umgang mit dem andern Geschlecht gepflogen.

Dieser saubere Harry war früher Gefängnißwärter und als solcher auch Deputy-Sheriff. Der Polizeistern, den er bei seinem schändlichen Thun benützte, soll ihm jedoch vom Polizeidepartement ausgefolgt worden sein. Es liegen gegen ihn noch andere Beschwerden wegen Erpressung vor.

Sheriff Sieders sowohl wie Polizeichef Arbogast würden gut daran thun, wenn sie bei der Anstellung von Polizisten, resp. Deputies ein wenig vor-

sichtiger zu Werke gingen. Der Chesley-Fall, sowie verschiedene andere Vorkommnisse, von denen wir Kenntnis, in einem Fall sogar persönliche Erfahrung haben, werfen kein schmeichelhaftes Licht auf die Fähigkeit und Kompetenz gewisser Diener der heil. Hermandad von Grand Island.

Die Paketpost

Senator Jonathan Bourne jr., Vorsitzender des Senatskomitees für Postanstalten und Postbeförderung, hat eine Zusammenstellung der Raten für das neue Paketpostgesetz, welches am 1. Januar 1913 in Kraft treten soll, angefertigt. Bis zu vier Unzen wird jedes Paket, unbeachtet der Entfernung für 1 Cent pro Unze befördert. Ueber 4 Unzen sind die Raten wie folgt:

Vandroute u. Stadt	Jedes weitere Pfund	11 Pfund	
Ablieferung	\$.05	\$.01	\$.15
50 Meilen	„ .05	„ .03	„ .35
150 Meilen	„ .06	„ .04	„ .46
300 Meilen	„ .07	„ .05	„ .57
600 Meilen	„ .08	„ .06	„ .68
1,000 Meilen	„ .09	„ .07	„ .78
1,400 Meilen	„ .10	„ .09	„ 1.00
1,800 Meilen	„ .11	„ .10	„ 1.11
Ueber 1,800 Meilen	„ .12	„ .12	„ 1.32

Es kann jeder Artikel befördert werden, solange das Gewicht 11 Pfund nicht überschreitet und die Dimensionen des Pakets 27 Zoll in einer Richtung nicht überschreiten. Ausgeschlossen von der Beförderung sind nur solche Sachen, die andere Sendungen der Post beschädigen können.

Vorsicht geboten

Wie sehr vorsichtig man bei vorkommenden Augen-Affektionen sein soll, beweist ein Fall aus Ashton, Nebr. Eine dort ansässige deutsche Familie brachte ihr Töchterchen, welchem von einem Quacksalber Brillen verordnet worden, die viel zu stark und für das Kind ungeeignet waren, nach Grand Island, da sich sogenannte Granulation der Augen gebildet und die Sehkraft gefährdet war. Ein hiesiger Spezialist, Dr. D. C. Schneller, behandelt gegenwärtig das Kind und geht es seiner Heilung entgegen.

— Ernst Meier von St. Libory weilt am Mittwoch in der Stadt und bestellte bei dieser Gelegenheit auch den „Staats-Anzeiger“ für ein Jahr. Allen guten Deutschen zur Nachahmung empfohlen.

Die Pferdeseuche

Das Ackerbau-Departement wird um Hilfe angegangen

Gouv. Aldrich hat an das Ackerbau-Departement zu Washington eine Depesche folgenden Inhalts gesandt: „Cerebro Spinal Meningitis der Pferde hat sich über den halben Staat Nebraska verbreitet. Wir gebrauchen von Ihnen unbedingt Hilfe.“

Es wird angenommen, daß durch das Wüthen der Seuche im Staate Nebraska allein unter dem Pferdebestand ein Schaden von \$350,000 verursacht worden ist. In Kansas beträgt der angerichtete Schaden eine halbe Million. Die Thiere sterben zu Hunderten. In Lancaster und Douglas Counties ist die Seuche ebenfalls aufgetreten. Man befürchtet ein Umsichgreifen derselben über den ganzen Staat, falls keine Hilfe von der Ver. Staaten Regierung eintrifft.

A. G. Poindexter, ein Thierarzt von London, hat eine Kadeldepesche an das Ackerbau-Department geschickt, welche also lautet:

„Diese Epidemie ist in Afrika vor 16 Jahren stark aufgetreten. Kann kurirt, resp. verhütet werden, indem man keine Körner, sondern nur Alfalfa oder Heu füttert, das in 3,000 Fuß Höhe gewachsen, da die Krankheitskeime in feuchter Gegend entstehen und durch die Nase eingesogen werden.“

Mittlerweile ist die Seuche auch in Howard County, in den Orten St. Paul, Gustis, Palisade und der ganzen Umgegend, sowie in Hitchcock und Hayes Counties erschienen.

Auf verschiedene Anfragen hin, hat J. H. Gain, Professor der Thier-Vathologie von der Staats-Universität von Nebraska, folgende Antwort gegeben:

„In Betreff der Pferdeseuche müssen wir leider sagen, daß wir bis dato keinerlei sichere Information haben. Wir kennen weder die Ursache derselben, wissen nicht genau, wie sie sich ausbreitet, noch haben wir irgend eine Behandlung oder Hilfsmittel zu deren wirksamer Bekämpfung. Die meisten Fälle enden mit dem Sterben der Thiere. Wir können keine Mittel zur Verhütung des Ausbreitens der Thiere geben. Sobald wir in der Lage sind, irgendwelche Hilfe zu schaffen, werden wir solches sofort kund thun.“

J. H. Gain.

Das ist der ganze Trost, den die weissen Herren von der Universität den Farmern geben können. Die von der Bundesregierung nach dem Seuchenherd in Kansas abgeschickten Experten glauben herausgefunden zu haben, daß nicht, wie erst vermuthet, irgend eine ansteckende Krankheit die Todesursache ist, sondern die diesen Sommer in den betreffenden Gegenden besonders lange andauernde Trockenheit. Durch Sachverständige ist festgestellt, daß die infolge der Trockenheit mageren Weiden die Pferde veranlassen, allerlei Pflanzen zu fressen, die innerliche Krankheiten verursachen, und daß durch Fütterung von Alfalfa abgeholfen werden kann. Die ungewöhnliche Sterblichkeit wird darauf zurückgeführt, daß infolge der langen Trockenheit dieses Sommers die Pferde auf der auf Weide allerlei ihnen nicht zuzugende Nahrung angewiesen waren.

Diesem Bericht wird jedoch von anderen Sachverständigen direkt widersprochen — mittlerweile sterben die Thiere wie die Fliegen und der Farmer — bezahlt die Rechnung. Da streiten sich die Viehärzte 'rum Der eine heißt den andern dumm Am End' weiß keiner nix!“

— Haben Sie jemals unsere \$5.00 Schul-Anzüge für Knaben versucht? Wir empfehlen und garantiren dieselben. Woolstenholm & Sterne.

Reite Freundschaft

Arley Jay und Frank Slattery sind zwei Bufenreunde und Liebhaber „geistiger“ Genüsse. — Rem in Arm betraten sie am Dienstag einen Gambirinstempel an der 3. Straße und Jay hatte bereits drei „Runden“ aufmarschieren lassen und lud nun auch seinen Freund Slattery ein, einmal ein „aufzusehen“. Da kam er aber schon an — Slattery ist ein Gentleman, der sich wegen solcher Bagatellen nicht beleidigen läßt und dies bewies er denn auch mit solcher Schlagfertigkeit, daß Jay's Gesicht, das früher einer Landkarte von County Tipperary gleich, zum „rothen Meer“ umgewandelt wurde und ihm das Blut in Wädhlein in den Hemdrücken lief.

Polizeirichter Kroger schürpfte Gentleman Slattery um \$15 und die Kosten und ließ den schwer genug gestraften Jay laufen. Sobald Jay's Physiognomie wieder leidlich zusammengeklappt sein wird, werden sie wohl beide wieder auf der Bildfläche erscheinen, denn solche Kleinigkeiten beeinträchtigen wahre Freundschaft nicht.

Zur Nichtigstellung

Infolge eines Verfehls von uns ereigneten sich in der letzten Woche veröffentlichten Dankagung des Festkomitees des Kriegervereins der deutschen Vereine und Logen nicht erwähnt, was hiermit nachgeholt wird, da das Festkomitee die Bereitwilligkeit und Theilnahme der deutschen Vereine und Logen natürlich ebenso hoch schätzt, wie die anderer Mitwirkender.

Wilson in Nebraska

Es ist nunmehr bestimmt worden, daß der demokratische Präsidentschaftskandidat Woodrow Wilson Ende des Monats September nach Nebraska kommen und in Gemeinschaft mit Bryan in den Hauptstädten des Staates Campagnereden halten wird.

Große Versammlung der Demokraten

Am Samstag um 2 Uhr Nachmittags werden sich in Grand Island sämtliche Staats- und Kongress-Kandidaten der demokratischen Partei zusammenfinden; zu gleicher Zeit werden auch die verschiedenen Komitees in Berathung treten.

Thomas S. Allen von Lincoln ist bevollmächtigt worden Kampagne-Beiträge zu kollektieren und den Ertrag zwischen Staats- und National-Komitee gleichmäßig zu vertheilen.

Leo Matthews, der Sekretär des demokratischen Staats-Komitees, der in Lincoln thätig ist, ist heute hier eingetroffen.

Dies wird eine der wichtigsten Versammlungen der leitenden Geister der demokratischen Wahlkampagne werden, in welcher über die Einzelheiten des Wahlfeldzuges bestimmt wird.

Vegetarier auf Reisen

Carl Schlady, ein Apostel des Vegetarismus, der sich auf einer Fußtour von San Raphael, Cal., nach New York, einer Distanz von 3000 Meilen befindet, besuchte uns am Montag Nachmittags. Herr Schlady, dem Pflanzenkost sehr gut zu bekommen scheint, denn der 57-Jährige zeigte ein rosig-blühendes Aussehen, will von New York nach Deutschland übersetzen und dort ein Jahr zubringen. Er verließ San Francisco am 12. Juli und gedent zu Weihnachten in New York einzutreffen. Herr Schlady hält sich strenge an Pflanzenkost und gebraucht weder Tabak, noch genießt er geistige Getränke.

Für die Gastfreundschaft der Deutschen Nebraska's hat er viel Lob. Er erwähnte unter anderen besonders Hans Kampf von Blair, Nebr., und G. G. Hartmann von Barton, Nebr., die ihn äußerst freundlich und gastlich aufnahmen und behandelten.